

DIE RETTENDE HERRLICHKEIT

„Christ, der Retter ist da“ – so lautet die Schlusszeile der dritten Strophe des Liedes, dass in diesen Tagen wohl unzählige Male aus unzähligen Mündern zu hören ist. Es ist schon ein gewaltiger „Einschlag“ gewesen, als damals vor 2000 Jahren, verborgen in Betlehem, das Baby geboren wurde, nachdem heute der Kalender ausgerichtet ist. Auch wenn heute viele gar nicht mehr wissen, was wir wirklich feiern, so hat Weihnachten mit allem Drumherum den ganzen Globus erfasst und die Lieder und der Schmuck und der Glitzer sind auf allen Kontinenten zu finden, wie das kosmische Hintergrundrauschen, das den Urknall bis heute hörbar macht - wenn man die entsprechenden Geräte hat.

„Christ, der Retter ist da“. Ja, aber wovon hat uns Christus errettet, was hat Rettung gerade auch mit dem Baby in der Krippe zu tun? Wie kann man das in einfachen Worten erklären, wenn man gefragt wird? Ich habe einmal gelesen, dass jemand ein Graffiti auf einer Mauer gesehen hat, das lautete: „Jesus ist die Antwort!“. Darunter war von jemandem anderen, in anderer Schrift, dazu gekritzelt worden: „Ja, aber was war die Frage?“

Was die Frage war, wird uns vielleicht in Erinnerung gerufen, wenn wir bedenken, dass gestern, am 24. Dezember unter anderem auch die Namenstage aller Adams und Evas gefeiert wurden. Das hat die Kirche nicht ohne Grund so festgelegt. Mit diesen beiden Namen ist das Urproblem verbunden, das der Lösung bedarf und für das es eben den Retter braucht.

Wir sprechen im Zusammenhang mit diesen beiden Namen von der „Originalsünde“ oder „Ursünde“ des Menschen, die in den theologischen Texten der Bibel mit dem Bestreben des Menschen beschrieben wird, sein zu wollen wie Gott. Das sei der Akt der Hybris, der versuchten Machtergreifung, der Versuch des Geschöpfes, sich an die Stelle des Schöpfers zu setzen usw. Mit all den Problemen, die das in weiterer Folge gebracht hat. Dabei übersehen wir oft ein Detail, das uns auch schon aus den ersten Texten der Bibel überliefert ist: Der Mensch soll ja Gottes Abbild sein, er ist zur Gottähnlichkeit geschaffen, er ist der Statthalter Gottes auf Erden.

Damit können wir das Problem auf den Punkt bringen: Das Problem ist nicht, dass der Mensch wie Gott sein will. Das soll er nämlich sogar. Das Problem beginnt dann, wenn der Mensch eine falsche Vorstellung von Gott hat. Wir denken uns Gott als allmächtig, allwissend, allesbeherrschend, mitunter sind die Gottesbilder auch bedrohlich – und es kann nur einen einzigen geben. Wer sein will wie solch eine Gottheit, verfehlt das Ziel, denn Gott ist in Wahrheit ganz anders. Und Zielverfehlung – das ist die wörtliche Übersetzung des biblischen Begriffes für die Sünde.

Und deshalb muss Gott rettend eingreifen. Das ewige Wort, das bei Gott ist und Gott ist, wird Fleisch. Es wird anschaulich und ertastbar. Aber nun wird uns offenbart, wie Gott wirklich ist. Er kommt in Schwäche, als Baby sehen wir ihn vor Augen. „Wir haben seine Herrlichkeit geschaut“, schreibt der Evangelist. Die ersten, die diese Herrlichkeit geschaut haben, waren arme, ausgegrenzte Hirten. Später haben die Menschen gesehen, wie dieser Jesus den anderen begegnet: Nicht als Bedrohung, sondern als Heiland, als einer der aufrichtet, stärkt, heilt und vergibt. Und er wird sagen: „Wer mich gesehen hat, hat den Vater gesehen.“ Am Ende wird er in derselben Blöße sein, wie als Baby in der Krippe, nun aber sterbend am Kreuz. So ist Gott: Er kommt nicht als Allherrscher, sondern als der Diener aller. Er siegt nicht durch Allmacht, sondern in der Ohnmacht des Kreuzes, nicht Allwissen ist das Kennzeichen Gottes, sondern die All-Liebe.

Damit ist der Mensch, der sein will wie Gott, gerettet: Der Mensch darf und soll nun sogar so sein wie Gott. Wenn der Mensch im Blick auf Jesus wie Gott sein möchte, dann verfehlt er das Ziel nicht mehr, dann ist die Sünde der Welt, die Zielverfehlung der Welt doch hinweggenommen. So erscheint uns Gott zu Weihnachten in rettender Herrlichkeit, in der Herrlichkeit seiner Menschwerdung, in der auch die Schwäche, die Verwundbarkeit und sogar die Sterblichkeit in das Wesen Gottes hineingenommen ist. Nun kann man sogar sagen: Je mehr Menschen nun sein wollen wie Gott, desto mehr wird der Friede auf Erden zur Wirklichkeit werden, jener Friede, von dem die Engel auf dem Feld von Betlehem gesungen haben.